

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: S.W. 68, Cindensstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Betrag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Docudeta-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Cindensstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297

## Religionskrieg in Indien.

### Die Kämpfe in Kalkutta. — Eine neue indische Nationalpartei.

Paris, 6. April. (Ill.) Die Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems in Kalkutta stellen sich als die schwersten in den letzten 20 Jahren dar; da sie in unverminderter Schärfe fortbauern, ist der Belagerungszustand über Kalkutta verhängt worden. Die Zahl der Toten wird bisher mit 50 angegeben. In den Lazaretten liegen 200 Verwundete, doch wird deren Gesamtzahl weit höher beziffert. Die Angriffe gegen Moscheen und Tempel dauern an. Die Feuerwehre wurde in den letzten 24 Stunden 7mal alarmiert.

#### Angewandte Ruhe in Kalkutta.

Kalkutta, 6. April. (Ill.) In die blutigen Zusammenstöße der letzten Tage, die wenig Spuren hinterlassen haben, erinnern nur noch die Polizeistreifen. Die Strafenbohn und die Dummhufe haben ihren regelmäßigen Dienst wieder aufgenommen. Das Geschäftsleben ist in voller Tätigkeit. Gestern abend ereignete sich ein letzter Zwischenfall. 400 mohammedanische Schiffer griffen in

der Nähe der Ebengärten einen Polizeivorposten an, den sie mit Steinen und anderen Wurfgeschossen solange bewarfen, bis Verstärkungen die Angreifenden durch Pistolenschüsse zerstreuten. Ein Schiffer wurde getötet, vier sind verwundet.

#### Eine neue Partei.

Bombay, 6. April. (Ill., gewiß nach Reuter.) Eine Versammlung von Vertretern aller Parteien Indiens mit Ausnahme der Extreme beschloß die Gründung einer indischen Nationalpartei, deren Ziel es ist, Indien innerhalb des britischen Reiches mit allen zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln eine den britischen Dominions ähnliche Stellung zu verschaffen.

#### Beamtenfichtung.

London, 6. April. (Ill.) Der Staatssekretär für Indien hat eine Kommission ernannt, die sich mit dem Aufbau eines zuverlässigen Beamtenpersonals in Indien befassen soll.

## Alte Scharfmachermethoden.

### Die zentralen Lohnverhandlungen im Baugewerbe.

Wie erinnerlich, wurde am 13. Februar zwischen den baugewerblichen Spitzenorganisationen ein vorläufiges Lohnabkommen vereinbart, wonach ein zentrales Schiedsgericht über die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe endgültig entscheiden sollte. Es war ferner vereinbart, daß die bestehenden bezirklichen Lohnabkommen spätestens am 8. März zum 31. März d. J. gekündigt werden konnten. Falls dies geschah, so hätten die Parteien zunächst innerhalb des Bezirkes über ein neues Lohnabkommen zu verhandeln. Kam eine Vereinbarung zustande, so galt sie bis zum 30. Juni 1926. Falls keine Einigung erfolgt, war das zentrale Schiedsgericht bis zum 20. März 1926 anzurufen. Dieses hatte endgültig bis zum 31. März eine bindende Entscheidung zu fällen.

Wenn die Bauarbeiter der Meinung waren, daß durch eine solche Einrichtung die baugewerblichen Lohnstreitigkeiten für dieses Jahr in friedliche Bahnen gelenkt seien, und daß dabei mindestens Lohnabzüge vermieden würden, so haben sie sich schwer getäuscht. Das Schiedsgericht, dem die endgültige Entscheidung zugesprochen war, tagte, wie wir bereits kurz berichteten in den Räumen des Reichsarbeitsministeriums zu Berlin vom 29. März bis zum 1. April. Nicht weniger als 28, zumeist bezirksliche, Lohnstreitigkeiten lagen zur endgültigen Entscheidung vor, und zwar waren in allen Fällen die Unternehmer die Fordernden.

Es war nicht innegehalten worden, was im Februar versprochen worden war, daß nämlich die Unternehmer nicht gewillt seien, die Löhne abzubauen. Das Gegenteil ist eingetreten. Fast überall kündigten die Bauunternehmer in den Bezirken die Lohnabkommen. Die Vorverhandlungen wurden vielfach zur Force. Man verhandelte hin und her, um dann auseinanderzuliegen und keine Gesamthoffnung auf Lohnabbau auf das endgültige Schiedsgericht zu setzen. Und die Herren haben sich nicht getäuscht.

Man muß dabei gewesen sein, um ein Bild unneren zu können über die Art der Verhandlungen bei solchen zentralen Lohnstreitigkeiten. Die Unternehmer fordern Lohnabbau, sie fordern ihn unter allen Umständen, tausend Entschuldigungen aus der Gortüche der Scharfmacher werden herangeführt, um in Deutschland auch die gelindesten Entwürfe rationaler Arbeitsmethoden restlos auszutilgen. Deutschlands Wirtschaft soll „gerettet“ auf die bequemste und faulste Art, durch Arbeitszeitverlängerung und Hungerlöhne. Und bei diesen Lohnverhandlungen schwebte durch den Verhandlungsaal mit drohenden schwarzen Schwingen der Geist der Montan-Industriellen, der den Vertretern der Bauunternehmer die kräftigsten Rippenstöße verleiht.

Und dann die Syndikate! Es ist nicht so wie früher, daß bei solchen Verhandlungen Männer der nüchternen Praxis am Verhandlungstisch sitzen und im nächsten Meinungsaustrausch ihre Anschauungen vertreten. Heute dominiert der Syndikus! Die „Baugewaltigen“ schweigen. Das Wort hat der Syndikus. Er ist der „studierte“ Wortführer der Unternehmerinteressen. Zumeist noch recht jugendlichen Alters, plaudert er in unbefangener Weise aus Zeiten, in denen er gerade den mütterlichen Bindeln entwachsen. In jedem Falle ist er „Sachverständiger“. Die auf der Universität angelegerte Doktoreweisheit leiht seine tühnen Gedankenstücke. Und dieser hohe Geistesflug führt zu der tollkühnen Erkenntnis: Die Bauarbeiterlöhne sind „überfest“. Werden die Löhne nicht erniedrigt, so bleiben große Bauarbeiten liegen. Nicht selbstliche Gründe leiten die Unternehmer bei ihren Anträgen auf Lohnabbau, nur „ernste wirtschaftliche Notwendigkeiten“.

Nur die alten, abgeklapperten Weisheitsgäule der Unternehmerprofessoren werden durch die Verhandlungsarena geschleift. Die Arbeiternot ist diesen Herren Heuba. Nichts darüber, das zur Belegung des Inlandsmarktes auch die Hebung der Kaufkraft der Massen nötig sei. Nichts über die verhängnisvollen kartellmäßigen Bindungen der Unternehmergruppen, die für Preisbildungen und Warenabsatz von geradezu entscheidender Bedeutung sind. Nichts vom Wucher des Zwischenhandels im täglichen Lebensbedarf. Vor allem auch nichts vom Baustoffwucher! Im Gegenteil werden die Baustoffwucherpreise hin und wieder — man merkt den Zusammenhang der Privatinteressen solcher Syndikate auch mit dieser Industrie — sogar verteidigt. Man hört auch nichts über rationale Wirtschaftsgestaltung. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo...

Das alles müssen die Arbeitervertreter diesen Herren und dem Schiedsgericht sagen, und trotzdem scheint es, als ob sich der Senatspräsident Spiegelthal, der Vorsitzende des unparteiischen Schiedsgerichts, eine korrekte Staatsbeamtennatur, den „Argumenten“ der Syndikate nicht ganz entziehen kann. Denn als der erste Schiedspruch, Bayern betreffend, fällt, ist wohl der Facharbeiterlohn gerettet, jedoch in der Frage der Hilfsarbeiterlöhne ein Abzug beschlossen.

So ging der Streit vier volle Tage. Von morgens 10 Uhr bis nachts 10 Uhr wurde verhandelt. Und das Resultat? Mit der Aufführung von Einzelheiten wollen wir unsere Leser nicht ermüden. Es sei festgestellt, daß bei diesen Verhandlungen für Bayern und Westfalen-Düsseldorf die Facharbeiterlöhne in alter Höhe verblieben, jedoch

## Franz Klein gestorben.

### Ein Vorkämpfer der Anschlussbewegung.

Im 71. Lebensjahr ist in Wien Franz Klein, der große Wissenschaftler und Praktiker des Zivilrechts, gestorben. Als junger Student schon war er mit jenen befreundet, die später Wortführer und Organisatoren des sozialen Befreiungskampfes werden sollten: Viktor Adler, Engelbert Bernerstorfer und andere. Die Klein im Tod vorangegangenen sind. Aus jener Zeit bewohnte Franz Klein die soziale Gesinnung, die später die neue Zivilprozessordnung nicht unwesentlich beeinflussen sollte, als in den vier Jahren Klein als Justizminister dieses sein bedeutendes Werk zu geltendem Recht erheben sehen konnte.

Die laute Tagespolitik war nicht die Sache dieses stillen Gelehrten und tiefen Denkers, es mußt schon große Dinge sein, für die Franz Klein öffentlich sein gewichtiges Wort einlegte. Das aber geschah zugunsten des gleichen Wahlrechts in dem großen Volkskampf vor 20 Jahren und das geschah wieder und öfter, seitdem verbündete Siegfriedsmacherei 6 1/2 Millionen Alpendeutschen eine lebensunfähige Staatlichkeit aufzwang und ihnen das sonst überall verkündete Selbstbestimmungsrecht verweigerte, von dessen Anwendung freilich nur der einmütige Ruf „Heim ins Reich!“ zu vermuten war.

Nicht nur das Selbstbestimmungsrecht verlangt, sondern tätig dem Tag des Anschlusses vorgearbeitet hat Franz Klein, indem er nach im hohen Alter die Rechtsangleichung zwischen jenem Rest von Österreich und dem Deutschen Reich mit seiner großen Erfahrung und seinem schöpferischen Sinn förderte.

Wenn dereinst — vielleicht bei Passau — ein Denkmal der heimlebe Deutschösterreicher ins Reich ersteht, dann wird man darauf unter den Namen der Verdienstesten auch den Franz Kleins lesen.

## Die erste Kabinettsitzung nach Ostern.

### Am kommenden Dienstag.

Die erste Kabinettsitzung nach den Osterferien der Reichsminister wird voraussichtlich am kommenden Dienstag stattfinden. Sie dürfte sich hauptsächlich mit dem Ergebnis des inzwischen über die „Rekonstruktion des Völkerbundes“ eingeleiteten diplomatischen Gedankenaustrausches beschäftigen. Im Laufe dieser Woche werden der deutsche Botschafter in England und der deutsche Gesandte in Belgien bei den betreffenden Regierungen ähnliche Missionen unternehmen, wie es der deutsche Botschafter in Paris bereits am Freitag getan hat.

## Bayerische Methoden.

### Eine Gemeindevertreterkonferenz — ein hochverräterisches Unternehmen.

München, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Gemeindevertreterkonferenz, die die Kommunisten über Ostern im Münchener Gewerkschaftshaus veranstalteten und an der auch die Reichstagsabgeordneten Roenen und Buchmann teilnahmen, wurde von der Polizei mit der Begründung aufgehoben, daß es sich um die Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens handle. 23 Teilnehmer wurden festgenommen und erst nach eingehender Bezeichnung am Ostermontag wieder auf freien Fuß gesetzt.

## Der Riesenstandal bei der Reichsbahn.

### Sechzig Beamte der Vesteckung, der Untreue, des Betruges verdächtig.

Das vorläufige Ergebnis der über den Riesenstandal bei der Reichsbahn in Frankfurt a. D. geführten Untersuchung ist folgendes:

Sechzig mittlere und hohe Beamte der Reichsbahn, die in den Jahren 1923 und 1924 bei der Direktion Osten in Frankfurt a. D. tätig waren und auch heute noch zum Teil dort tätig sind, stehen im Verdacht der passiven Bestechung durch eine Anzahl großer Baufirmen, der Untreue gegenüber dem

Reichs- und Staatsfiskus und der Beihilfe zum Betrug und zu Unterschlagungen, durch die Reich und Staat um Millionenbeträge geschädigt worden sind. Die Baufirmen, vor allem der Bauunternehmer Schmidt-Rohlgarten in Frankfurt a. D. und die im Gebiet der Reichsbahndirektion Osten tätigen Filialen von zwei der größten deutschen Lok- und Hochbauunternehmensgesellschaften, sind verdächtig der aktiven Bestechung, des Betruges und der Unterschlagung gegenüber dem Reichs- und Staatsfiskus, verübt bei dem Aufbau des Grenzbahnhofs und der anschließenden Siedlungsstadt Neu-Beutchen in dem Jahre 1923, bei dem Bau der Siedlungsstadt Paulinenhof bei Frankfurt a. D. und bei dem Umbau des Bahnhofes Frankfurt a. D. in dem gleichen Jahre.

## Die Schändung Italiens.

### Abg. Genoffe Modigliani mißhandelt.

Rom, 6. April. (Ill.) Der sozialistische Abg. Modigliani wurde einer Blättermeldung zufolge in Neapel am Sonntagabend verprügelt und verwundet.

Genoffe Modigliani ist ein Mann von nahezu 60 Jahren, es gehört also schon die neutralistische Kultur dazu, ihn zu mißhandeln. Aber er ist ja Sozialist und nicht nur das — er ist ja einer der bedeutendsten Rechtsanwälte Italiens und obendrein der Anwalt der Hinterbliebenen des auf Regierungsbefehl ermordeten Matteotti. In dieser Eigenschaft hat Genoffe Modigliani an den Gerichtspräsidenten von Chiati jenes von uns veröffentlichte Schreiben gerichtet, in dem er bat, die Witwe Matteotti vom Erscheinen an der Stelle einer solchen Justizkommission zu entheben.

Es wechseln jetzt die Posteninhaber in jenem Bändenbund, der von sich sagt: „Der Staat bin ich.“ Nun, einen Sechzigjährigen verprügeln und verwunden — das muß doch einen kleinen Orden und einen großen Posten einbringen. Der Duce wird sich gewiß nicht lumpig zeigen.

## Banditen oder Komitatschi?

### Ein Drama an der Grenze.

Rom, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Ostermontag nachmittags gegen 6 Uhr drangen in einer kleinen italienischen Eisenbahnstation an der südslawischen Grenze drei bis an die Zähne bewaffnete Banditen in einen Kassenraum ein. Die vier anwesenden Beamten leisteten ihrer Aufforderung „Hände hoch“ Folge, und während zwei Banditen die Anwesenden in Schach hielten, durchstörte der dritte die Kasse und raubte 250.000 Lire. Auf der Flucht wurden die Banditen von Mitgliedern der tschechischen Miliz und Finanzwachposten verfolgt. An der Grenze, die an dem Ort des Zwischenfalls durch den Pankaluk gebildet wird, entwickelte sich ein kurzes aber heftiges Feuergefecht, dem ein Falschschütz, zwei Finanzwachleute und ein Eisenbahner zum Opfer fielen. Dann wurden die zwei Banditen niedergeschossen, während der dritte flüchtete konnte. Inzwischen ist der Sohn eines reichen Bauern von Bistrzya an der Grenze zwischen Mähren und Kotel verhaftet worden. Er hatte 22.000 Lire in seinem Besitz und ist geständig, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben. Der Fall hat allgemein großes Aufsehen erregt und es wird behauptet, daß die Banditen matrierte südslawische Nationalisten gewesen sein, denen es nicht nur auf einen Zwischenfall, sondern auch auf die Erlangung von Geld für ihre Propagandazwecke ankam.

## Feste Börse.

Die Wirtschaftsberichte der Banken, der anhaltende leichte Geldstand und der feste Verlauf der New Yorker Börse regten die heutige Börse zu neuen Käufen an, so daß die Tendenz als durchaus fest anzusprechen war, die Spekulation jedoch nahm frühzeitig Realkation vor; da sich diese fortsetzten, konnten die anfänglichen Gewinne nicht in vollem Umfang geöhlet werden. Im Vordergrund des Interesses standen Farbwerke, Spinnereien, die teils bis zu 8 Proz. gewannen, Autopapiere und von den Elektropapieren Bergmann. Auch Montanaktien, ebenso obereschleifische Werte sehr fest. Der Anleihemarkt hatte großes Interesse. Schuggebiet 6,40, Kriegsanleihe 0,450, auch Eryten gebessert.

die Hilfsarbeiterlöhne und die Löhne im Tiefbau — wenn auch nicht besonders stark — abgebaut worden sind. Dagegen wurde für den Bezirk Hessen-Rassau auch der Facharbeiterlohn nicht vom Abzug verschont; er wurde in der Spitze um 2 Pf. abgebaut. Für die geübten Hilfsarbeiter gelang es in diesem Bezirk, die Löhne zu halten, jedoch erlitten die übrigen Hilfsarbeiter ebenfalls einen nicht unbedeutenden Lohnabzug. Ganz unbefriedigt muß der Entschluß über Württemberg genannt werden. Hier erlitten sogar die Facharbeiter einen Lohnabzug in der Spitze um 5 Pf., in anderen Klassen sogar um 8 Pf. Die Hilfsarbeiterlöhne wurden auch hier dementsprechend abgebaut. Am gewaltigsten mochte der Kampf um die Löhne in Rheinland-Westfalen. Die ganze Materie wurde schließlich zur nochmaligen Verhandlung in die Bezirke zurückgewiesen. Dort soll bis zum 30. April eine Einigung versucht werden unter einem unparteiischen Vorsitzenden. Ist dies nicht möglich, dann soll das Berliner Schiedsgericht endgültig entscheiden. Bis dahin gelten die alten Löhne. Ein gleiches Schicksal erlitten die Verhandlungen über die Bezirke Siegburg, Thüringen, Nahe-Gebiet, Hannover, Braunschweig, Sieg-Lahn, Pommern, Brandenburg, Grenzmark, Oberschlesien, Westpreußen. In einigen der genannten Bezirke wird eine Einigung schon bis zum 15. April verlangt. In Berlin läuft der Lohnvertrag bis zum 30. Juni. Ueber den Akkordtarif wird am 9. April verhandelt.

Ran kann sagen, daß diese zentralen Lohnverhandlungen im Baugewerbe zu einem für die deutsche Wirtschaft verhängnisvollen Rückschlag führen könnten: daß es heute nicht möglich erscheint, Lohnstreitigkeiten auf eine andere Weise zu schlichten als mit den Mitteln des Streiks oder Aussperrung. Die Absichten, im Baugewerbe den Lohnkampf in diesem Jahre möglichst auszuschalten, waren von allgemeinen Rücksichten diktiert, vor allem auf die deutsche Wirtschaftslage. Bei solchen Verträgen zur friedlichen Schlichtung von Lohnstreitigkeiten wird es bei den entscheidenden Verhandlungen in 99 von 100 Fällen an einem wahrhaft unparteiischen Vorsitzenden fehlen. Auch in diesem Falle konnte man der Ansicht zuneigen, daß der Vorsitzende bei aller Geradsicht und Schlichtheit seines Charakters dennoch mehr von den Gründen der Kapitalistenklasse eingenommen wurde, als von den wichtigen Gegengründen der Arbeitervertreter.

Man beachte auch, daß heute auf der Unternehmenseite die Sympathie zu entscheidender Stellung ausgedient sind. Sie lenken und leiten die Interessen der Unternehmer. Sie sind nicht Männer der Prognose; kaum dem Bauboden der Unversität entronnen, machen sie in „Wirtschaft“, folgen den an Unternehmerblättern schwarz auf weiß niedergelegten Anschauungen der Unternehmerprofessoren. Unter „Wirtschaft“ verstehen sie nur das Unternehmertum; die Arbeiterschaft und deren Interessen existiert für sie nicht.

Unter solchen Umständen, die ein Verhandeln im Wirtschaftsinteressenkampf selbst schwer, vielfach unmöglich machen, muß man zu der Ansicht kommen, daß Lohnpolitik nichts anderes sein kann, als Machtpolitik.

### Erschießen hilft! Ein echt russisches Rezept.

Die Kommunisten wollen nichts von der Republik wissen, obgleich sie beim Volksbegehren den Ruhm der Demokratie entdeckt haben. Sie haben kein Vertrauen zum Volke, zur Arbeiterschaft, zu Massenbewegungen, sie kennen nur ein Allheilmittel, das die Menschheit von allen Leiden befreit und den Kommunismus auf Erden bringt — die Todesstrafe. In der „Roten Fahne“ liest man am Schluß eines Artikels, der Korruptionsfälle in Deutschland aufzählt:

„Dieser Leichnam einer Gesellschaftsordnung, an der kein einziges Glied mehr gesund ist, wird nicht „auf-erstehen“. Diese Republik wird uns nicht „aus dem Elend

herausführen“. Dieses System ist reif, überreif, um zugrunde zu gehen, und es muß zugrunde gehen, wenn die einzige Klasse, die eine gesunde und kraftvolle Zukunft hat, sich ihrer Macht bewußt wird. Es gibt einen Aufstieg auch aus dem tiefsten Zusammenbruch; aber es gibt ihn nur auf dem Wege, den Sowjetrußland gegangen ist, das Land der Arbeiter und Bauern, aus dem gestern eine bürgerliche Telegraphenagentur melden mußte, daß in Leningrad der Direktor der Leinwandwerke, der wegen Korruption und Unterschlagung von Staatsgeldern zum Tode verurteilt wurde, erschossen worden ist.“

Erschießen hilft also? Das Rezept, die Fäulnis in der Gesellschaft durch reichliche Anwendung der Todesstrafe zu bekämpfen, wird in Rußland seit Jahren angewandt — aber mit Erfolg? Es gibt genug Fäulnis und Korruption in Sowjetrußland, trotz Todesstrafe und Terror. Beweis: eben der neueste Korruptionsfall, der ein Glied einer langen Kette und wahrscheinlich nicht das letzte ist.

### Albern und nichtswürdig!

Lüttwig will kein Hochverräter sein.

Genosse Reichstagsabgeordneter Rohmann schreibt uns: Der General der Infanterie a. D. Freiherr v. Lüttwig bringt es fertig, mir folgendes Schreiben zu übermitteln: Bistwaltersdorf, den 24. März 1926. (Bezirk Breslau.)

An den Reichstagsabgeordneten Herrn Rohmann, Hochwohlgeboren, Berlin, Reichstag.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Von zuverlässiger Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, Sie hätten in Ihrer Reichstagsrede vom 12. März 1926 sich mit folgenden Worten bedacht:

„Da kommt weiter Herr v. Lüttwig, der Mann, demgegenüber schon vor drei oder vier Jahren von dieser Stelle ein Regierungsvertreter erklären mußte, er habe die Pensionsansprüche bombensicher unter Schloß und Riegel genommen, damit mit ihnen kein Unfug geschehe.“ Dieser Mann verlegt jetzt den Fiskus zur Zahlung von drei Monaten Uebergangsgeld und macht geltend, er verlange es, weil er nur aus Versehen in den Kapp-Putz hineingerutscht sei.“

Wenn dieser Passus Ihrer Rede so gelaute hat, dann erkläre ich dazu:

Ich habe den Fiskus zur Zahlung von dreimonatigem Uebergangsgeld verklagt. Die Forderung beruht auf meinem guten Recht. Ich bin eines Hochverrats nicht überführt, habe auch keinen begangen. Bezüglich der Behauptungen in Ihrer Rede, ich hätte die Pensionsansprüche unter Schloß und Riegel genommen, damit mit ihnen kein Unfug geschehe, und ich verlangte die Nachzahlung des Gehalts, weil ich aus Versehen in den Kapp-Putz hineingerutscht sei, haben Sie sich zum mindesten irreführen lassen. Sie sind ebenso so falsch wie albern und nichtswürdig.

Hochachtungsvoll.

General von Lüttwig,  
General der Infanterie a. D.

Der Inhalt meiner Rede ist im allgemeinen richtig wiedergegeben. Die Berichtigung des Herrn v. Lüttwig nähert sich aber sehr stark der Charakterisierung, die er den Behauptungen angedeihen läßt, die ich in meiner Rede wiedergegeben habe. Ich habe nicht behauptet, Lüttwig habe seine Pensionsansprüche unter Schloß und Riegel genommen, sondern der Sinn meiner Behauptung war, ein Regierungsvertreter habe mit Bezug auf Herrn v. Lüttwig im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß er, der Regierungsvertreter, diese Akten bombensicher unter Schloß und Riegel genommen habe, damit mit ihnen kein Unfug geschehe. Diese Tatsache ist aus den Akten des Reichstags, die mir im Augenblick nicht zur Hand sind, ersichtlich. So viel ich mich erinnere, hat Ministerialdirektor Dr. Falk diese Erklärung abgegeben. Was Herr v. Lüttwig sonst berichtet, ist nur eine Bestätigung meiner

Ausführungen, denn er will nichts weiter sagen, als daß er den Anspruch auf sein „gutes Recht“ nicht durch Teilnahme am Kapp-Putz zerstört habe. Meine Bemerkungen stützen sich übrigens auf die in Nr. 87 des „Vorwärts“ vom 21. Februar 1926 wiedergegebene Bemerkung des Rechtsbeistandes des Herrn v. Lüttwig, „General v. Lüttwig und Major Bischof seien nur irrtümlicherweise in das Kapp-Unternehmen hineingezogen worden“. Wenn die von mir wiedergegebene Behauptung falsch, albern und nichtswürdig ist, so muß sich der Ehrenwort-General v. Lüttwig gefälligst an seinen Verteidiger wenden. Das letzte Wort über seinen Prozeß gegen den Fiskus ist übrigens noch nicht gesprochen und es wird sich ja Gelegenheit geben, der Öffentlichkeit noch zu beweisen, welche Nichtswürdigkeiten und Albernheiten kaiserliche Generale der Republik zumuten.

### Messias Hitler.

Auf Häufers Spuren.

Der „Bölkische Beobachter“ des Herrn Hitler preist zu Ostern Hitler aus neuen Messias an:

Der „Bayerische Kurier“ fragt: „Wie lange noch wird der mit Bewährungsfrist freigelassene Herr Hitler in Wort und Schrift die Staatsautorität verhöhnen dürfen?“

Wir Rationalsozialisten können nach der letzten Giftpilze des „Bayerischen Kuriers“ auf unseren Führer Adolf Hitler, des „Bayerischen Kuriers“ und seiner Partei Haltung in der Frage gegenüber den Bolschewisten verstehen. Eines steht für uns fest: Margist und Zentrum, Moskau und Dr. Birtz, Sozi und Volkspartei sind heute fast gleiche Begriffe geworden; so mancher wird jetzt deren Zusammenarbeit in der Vergangenheit einzuschätzen verstehen. Schwarz und rot stehen im Dienst jener Klasse, die ein Christus als Tempelschänder zum Tempel hinauspeitschte, weil sie Bucher und Schacher trieben, zum Schaden des Volkes.

Nicht soll euch unreuen, internationalen und gottlosen Gefellen euer Plan gelingen: die Vernichtung unseres deutschen Befreieters.

Wir rufen euch zu: Der Tag der Redefreiheit Hitlers wird kommen! Er wird kommen, trotz Zentrum, trotz Volkspartei, trotz Sozi und trotz Moskau.

Heil sei dem Tag! Wir fürchten nur, vorher wird Herr Hitler in trauriger Gemeinschaft mit Herrn Häufers an religiösem Größenwahn zugrunde gehen.

### Keine rechte Führung.

Zum Kapitel: Zentrum und Volksentscheid.

Adam Röder schreibt in der „Süddeutschen Konservativen Korrespondenz“:

„Wenn in einer unbezweifelbar christlich gesinnten Wählerchaft sich bestimmte Seelenregungen zeigen, so kann man darüber nicht mit der bequemen Dogmatik einer paragraphierten Fraktionspolitik hinweggehen. Da heißt es: untersuchen, wägen, die Tiefe der Volksempfindung abmessen.“

Doch einmal im Jahr läßt sich es weisen,

Daß man die Regel auch probier‘,

Ob nicht in der Gewohnheit trägem Geleise

Ihr‘ Kraft und Leben sie nicht verlier‘.

So singt Hans Sachs in den Meisterfingern; der zwar ein Demokrat war, aber auch ein Konservativer. Ein Demokrat in der Respektierung des Volkswillens, ein Konservativer in der rechten Einschätzung der psychischen Kräfte und Regungen der Volksseele. Der Bewegung in der Fürstenabfindungssache hat es an der rechten Führung gefehlt. Und es fehlt ihr jetzt noch daran. Sonst könnte man wahrlich nicht mit einem Geseß kommen, das 24 dehnbare Paragraphen hat mit einer Menge von Ober- und Untersägen.“ ...

## Strafgefangene am Weg.

Von Kurt Dffenburg.

Wieder einmal, fortgetrieben von der Unruhe des Herzens aus dieser steinernen Stadt, fahre ich rheinwärts. Plan- und ziellos entleere die Tage dem dämmernden Bewußtsein; Abende senken sich hernieder und fremde, nüchterne Hotelzimmer werden zur Heimat; unbekannte Gesichter scheinen nie erlebte Bekanntschaften auszusprechen und sind mir vertraut und offen, nur weil sie die Gewohnheit des täglichen Sehens noch nicht glatt und banal gemacht hat.

Und man erlebt wieder die Labgrinthe schwarzer Bahnhofshallen, in denen man sich verirrt und doch geborgen fühlt; die stahlschimmernden Ungeheuer der Lokomotiven, die in Ruhe noch zittern vor verhaltener Spannung; die Wohnhäuser der Wagen, die auf die Menschen warten, um sie zu entführen. Treibt sich tagelang in Zügen, Hotels und fremden Städten umher; kauft jeden Morgen eine Fahrkarte wie ein anderer die Zeitung; kommt mittags an ein Ziel, um manchmal eine Stunde später schon wieder weiterzufahren. ... Ergeben lasse ich mich von der Unruhe führen, die ich schon kenne und fast liebe, und die mich noch immer an ein Ziel gebracht hat, das zufällig oder schicksalvoll Endpunkt und Inhalt dieses Zustandes wurde.

Eines Nachmittags lockte mich eine Kleinbahn, die bimmelfnd an einem Nebenbahnhof stand, und ich fuhr von D. nach R. Über ich fand nicht den Frieden, den die Dügge des Bahnhofes versprochen hatte. Die Räder hüperten börsartig über die schmalen Geleise, die Fensterahmen klirren, die Posterscheiben knarzen, die Tür, die nicht richtig schloß, schleppte infernalisches unmelodisches Gezwirnel einer robbel gewordenen Jagdband! Und besessen von dem Börm lauichte ich wie hypnotisiert auf das kleinste Geräusch, zählte Sekunden und ihre Bruchteile, wie die einzelnen „Instrumente“ sich ablösten, wie die Reihenfolge ihres Zusammenspiels vor sich ging, und hatte schließlich meine Feinhörigkeit schon so weit vervollkommen, daß ich beim Anfahren und Halten des Zuges die veränderte Melodie im voraus wußte.

Ich fühlte in diesem Börm, wie meine Kastlosigkeit gegen die Langsamkeit der Fahrt anwuchs, in rapide Schnelligkeit und unermeßbare Fernen verlangte; fühlte hochmütig und verächtlich die arme und gebrochene Gegenwart sich lindlich und hilflos meinen titanischen Wallungen entgegenstemmen.

Langsam, keuchend fuhr die Bahn eine halbe mit dürtigem Baumwerk hinout, die eine graue Bandstraße melancholisch durchzog. Da tauchten dunkle Gestalten in der düstigen Helle auf. Geld und krank wuchsen Gesichter aus schwarzen Angügen hervor, mit schirmlosen Mützen, tief in die Stirne gedrückt, und erinnerten falsch und verblüht an Priesterkrone und Tempelkorn. Es mochten etwa zwanzig Mann sein, die mit gekrümmten Rücken hier ihr Lagerort vorbrachten: bewacht von Wollshunden, die still mit gespitzten Ohren am Straßenrand saßen, und den Aufsehern, die auf Fahrern eifrig hin- und herliefen. Zuchthausgefangene beim Straßenbau! Mit großen Gabeln, wie Bauerleute sie zum Heuaufladen benutzen, warfen sie, gleichsam in mechanischer Verzaunderung, aus einem mächtig beladenen Wagen Steine auf den Weg und verteilten das Unfruchtbar, Lote mit stumpfen Bewegungen in die

kümmertlich herbstliche Landschaft. Graufiges Symbol des Heute! Ein blauer Himmel wölbte sich über dem flachen, von Bappelalleen durchzogenen Land und hob die Berorenen in monumentaler Starre hinaus über ihr menschliches Maß. Gefassen rollte die Sonne, ein schredliches Wulauge, dem Horizont zu, und ein rauher Wind, der mit der Dämmerung zunahm, bewegte die Zipfel der grauen Halstücher und strich fröstelnd durch die schlecht geschlossenen Fenster des Kuppes.

Wie um entkommen zu wollen, schlen der Zug plötzlich schneller zu fahren. Aber als letzte der schwarzen Gestalten blieb im Gesichtsfeld ein groß gewachsener Mann mit grauem Bart. Die Straße bog hart am Bahndamm vorbei, und so sah ich sein Gesicht aus der Nähe: schmal, mit scharf geschnittener Nase, überwölbt von breiter Stirn.

Stand er nicht einmal, wie ich und du, an seinem freien Platz im Dosein? Und trat mit einem solchen Schritt über den Rand und stürzte in jenen Abgrund, wo Menschen abgefandert und gehütet werden wie wilde Tiere. Schämte ich mich nicht, daß ich spazieren fahre und liebe und wie ein Bild der Kunst jene sehe, die mir im Grunde gleich sind und ihr Leben als Reich ihrer Herrschaft betonen wie du und ich. Welch unselige Verwirrung mochte sie zu Gefahr und Opfer der Gesellschaft?

Reine schwebende Unruhe fiel ab wie ein Wahn.

Bald wird der Zug an der Endstation sein; ich werde nicht, wie beabsichtigt, die Nacht in diesem Reiz verbringen. Zehn Stunden Bahnfahrt und ich bin wieder zu Hause: werde Entschuldigend, Ausflucht suchen vor der ewigen Frage und Vergessenheit finden im Rhythmus der Arbeit und der Pflicht, die Freiheit ist.

Die neueste Großstadt: Solingen. Wiederum wird Deutschland um eine Großstadt reicher werden. Die bekannte rheinische Industriestadt Solingen wird sich mit ihren Nachbargemeinden Ohligs, Wald, Hählsheid und Grätrath zu einer Einheitsgemeinde verschmelzen, die etwa 132 000 Einwohner zählen wird. Die Kolonialität der Zusammenlegung hat sich dadurch ergeben, daß Solingens Nachbargemeinden, die hauptsächlich von Arbeitern und Angestellten bewohnt werden, während der eigentliche Sitz der Industrien Solingen selber ist, die kommunalen Lasten nicht mehr allein aufbringen können.

Kartographische Aufnahme der Vereinigten Staaten. Nur etwa 45 Proz. der Vereinigten Staaten sind bisher kartographisch aufgenommen worden, und ein gutes Drittel dieser Karten ist heute unbrauchbar und veraltet. Uns Deutschen, die wir seit langem die Reichkarte im Verhältnis von 1:100 000 und die Reichshilfblätter von 1:25 000 besitzen, erscheint es ganz ungreiflich, daß die Amerikaner so lange mit der Herstellung eines gut durchgearbeiteten Kartenwerkes gewartet haben und daß sie erst jetzt den großen Nutzen einer solchen Aufnahme erkennen. Das Bedürfnis, das sich immer dringender geltend machte, hat jetzt zur Annahme eines Gesetzes geführt, durch das große Summen für die beschleunigte Fertigstellung des Kartenwerkes bereit gestellt werden. Von der Größe der Arbeit kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Karte der Vereinigten Staaten in Maßstab 1:100 000 1 Zoll etwa einen Umfang von annähernd 40 U. haben wird.

Da es an berufsmäßigen Vermessungsingenieuren fehlt, so wird es einige Jahre dauern, bevor das nötige Personal für diese ungeliebte Aufgabe ausgebildet ist. Das Landesvermessungsamt bedarf eines gewaltigen Stabes von Radierern, Graveuren und Druckern, die das einlaufende Material graphisch vervielfältigen. Diese Landesaufnahme der Vereinigten Staaten wird natürlich sehr viel zur Erforschung des Landes beitragen. Welche Länderstrecken sind wissenschaftlich noch unerforscht, besonders in den sehr dünn besiedelten westlichen Staaten. In Oregon, wo 8 Einwohner auf die Quadratmeile kommen, ist die topographische und geologische Durchforschung besonders notwendig, da dieser Staat außerordentlich reich an Bodenschätzen, Wäldern und Gebieten ist, die bei hinreichender Bewässerung große Erträge liefern werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Colorado, wo die Wasserkräfte noch fast gar nicht ausgenutzt sind. Hier liegen auch zahlreiche Berge, die höher als 4000 Meter sind und bisher noch nicht einmal einen Namen haben.

Wofür Geld in der Welt da ist. Ein winziges schwarzweißes Hündchen, das zu der jetzt in England so beliebten Gattung der „Schmetterlingshunde“ gehört, errang auf der letzten Londoner Hundeshau den ersten Preis. Der Wert dieses Hündchens wird auf mindestens 10 000 Mark angegeben, und da das Tierchen nur 2½ Pfund wiegt, so ist ein Pfund dieses kostbaren Hundes 4000 Mark wert. In einem kostbar ausgestatteten Glasstich zeigte sich dieser Zwerghund seinen zahlreichen Bewunderern. Der Wert der 700 Hunde, die auf dieser Schau versammelt waren, wird auf mindestens 1 Millionen Mark geschätzt.

Sammlerpreise für Shakespeares und Milton. In London sind dieser Tage für eine Erstausgabe Shakespeares und ein Autogramm Miltons wahre Rekordpreise erzielt worden. Doktor Rosenbach, ein Sammler aus Philadelphia, hat vor kurzem alte Bücher und Schriften im Wert von fünf Millionen Dollars angekauft. Unter diesen Raritäten befinden sich auch zwei außerordentlich seltene Bücher von Shakespeares, für die Rosenbach allein zwanzigtausend Dollars gezahlt hat. Die beiden Werke enthalten die „Geschichte Heinrichs IV.“ und den zweiten Teil von „Heinrich IV.“. Von dieser Originalausgabe, die aus dem Jahre 1604 stammt, sind überhaupt nur drei Exemplare bekannt; zwei davon sind stark beschädigt. Gleichzeitig hat ein anderer Liebhaber für 36 000 Dollars eine Handschrift von Milton erworben, die die ersten Verse des Dichters enthält. Man glaubt, daß dieses Manuskript aus dem Jahre 1623 stammt; es wurde vor fünf Jahren von dem Professor Hugh Cauby entdeckt.

Prof. Dr. Adolf Bach gestorben. Am Osterfesttag starb in Leipzig Prof. Dr. Adolf Bach, der bedeutende Strafrechtslehrer, im Alter von 82 Jahren.

Bühnen. An der Neupflanzung des „Haus“ im Theater am Bülowplatz unter der Regie von Fritz Dell spielt Heinrich George die Titelrolle, Alexander Granach den Rebbele, das Weibchen Franziska Ring, Bühnenarchitekt M. T. E. Bilay, Musik Wolfgang Jetter. Beginn sämtlicher Haus-Aufführungen 7½ Uhr.

Abendliche Kunstpflege. Die Robitzkyer Stadtmusikantenversammlung hat mit Stimmeneinheit beschlossen, ab 1. August 1926 die 44 städtischen Theater zu schließen. Durch diese Schließung der Theater sollen 200 000 M. jährlich gespart werden.

## Magistratsstercier.

Es war also kein Aprilscherz. Sondern die Ankündigung des Berliner Magistrats, genauer gesagt des Ressortamtes der Stadt Berlin, daß der Osterhase in verschiedenen Berliner Parkanlagen, Friedrichshain, Humboldthain, Tiergarten, seine Eier völlig kostenlos für die Frühlingsfreude ablegen würde, hat sich bewährt. Um 4.55 Uhr früh wollte Meister Lampe seine Arbeit erst beenden haben. Er war viel früher fertig. Wer nicht nur suchen, sondern auch finden wollte, der mußte bereits gegen 1/4 4 Uhr auf den Beinen sein. Die „findigen“ Berliner sah man um diese Zeit, mit Spazierstock und elektrischer Taschenlampe ausgerüstet, auf den Spuren des Langohrs. Gegen 1/3 Uhr bereits befanden sich die mit dem Eierlegen Beglückten freudestrahlend auf dem Heimweg. Die Eier selbst waren aus bunter Pappe hergestellt und enthielten Gutscheine für Flugzeugfahrten, Seereisen, Frühlings-Heiden, Schokolade usw. Der Breukenpark in Wilmersdorf hatte schätzungsweise an 700 bis 800 Ostereierherren herangeführt. Man sah nur fröhliche Gesichter. Diejenigen, die mit leeren Händen wieder abzogen, bereuten es trotzdem nicht, früher als sonst aufgefunden zu sein. Erlebten sie doch einen Sonnenanfang, begrüßt von der zwischenschwebenden Vogelwelt. Und dann haben sie eine gute Lehre für das nächste Mal erhalten: noch früher aufzustehen. So ist hier das erste Eierhüten ohne Zwischenfall verlaufen. Die Schupo, die als Eingestreifter vertreten war, hatte nichts weiter zu tun, als dem lustigen Treiben zuzusehen, und sie gab hin und wieder in höflichem Ton über Sein oder Nichtsein der Besten ihren wohlgemeinten Rat.

## Freigeistige Woche in Berlin.

Heute beginnt in Berlin, im ehemaligen Preussischen Herrenhause ein Kongress, der im hohen Maße das Interesse der Öffentlichkeit verdient. Veranstalterin ist die „Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der deutschen Republik“, der die vier großen Freidenkerbünde, „Deutscher Arbeiterbund“, „Gemeinschaft proletarischer Freidenker“, „Volkshaus für Selbstfreiheit“ und „Bund der Freidenker für Feuerbestattung e. V.“ angehören. Es braucht nur die Tatsache erwähnt zu werden, daß diese 4 Organisationen insgesamt 600 000 Mitglieder umfassen, daß der Leserkreis der gesamten Verbandspresse etwa eine Million beträgt, um die Bedeutung dieser Freidenkerbewegung vor Augen zu führen. Am ersten Tage spricht Otto Denks über „Die Bedeutung des historischen Materialismus in der freigeistigen Bewegung“, während über das Thema: „Die Volkshäuser wie sie sind und wie sie sein sollten“ der Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Löwenstein spricht. Eine ganz besondere Rolle erhält dieser Freidenkerkongress auch dadurch, daß auf ihm der Versuch gemacht werden soll, die vier zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbände auf ein gemeinsames theoretisches Kulturprogramm zu vereinigen. Diese Programmdebatte, die den Inhalt des 3. Kongressjahres bilden wird, wird in den Freidenkerkreisen mit lebhafter Spannung erwartet. Aus Anlaß der freigeistigen Tagung werden am Donnerstag, den 8. April, große öffentliche Kundgebungen unter der Devise „Kulturkampf der Freidenker“ in Berlin stattfinden. Wir werden über den Verlauf der Veranstaltungen berichten.

## Wasserpiraten.

### Gerammt, gekentert, ertrunken!

Ein Leser schreibt uns: Am zweiten Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr, war ich Zeuge eines Unfalls, der sich auf der Dahme bei Grünau etwa 15 Meilen von der Landungsbrücke „Bendenschloß“ ereignete. Dort rammte ein mit einem Steuermann und 4 Mann besetztes Bierer ein von zwei jungen Männern geführtes Paddelboot, so daß es kenterte. Beide Insassen gerieten unter das Boot, doch gelang es ihnen, an die Wasseroberfläche zu kommen; der eine hielt sich mit Mühe an gekenterten Boot fest und auch der zweite klammerte sich an schwimmende Gegenstände, die ihn aber nicht hielten. Er versank im östlichen, kam aber mehrere Male im Zeitraum einer guten Minute an die Oberfläche und versank dann, da keine Rettung kam, vor den Augen der zuschauenden Hunderte. Ueber die Schuldfrage des Zusammenstoßes will ich kein Urteil abgeben, aber ungeheuer empörend und von allen so empfunden war die Rettungsaktion. Der am Zusammenstoß beteiligte und noch ein anderer Bierer lagen in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle, ebenso viele andere Boote. Es hätte nur eines Riemenschlages bedurft, um sie an das gekenterte Boot heranzubringen, aber keine Hand rührte sich zur Hilfeleistung. Erst ein von dem Publikum auf der Landungsbrücke herbeigerufenen Motorboot rettete den einen der Gefährdeten, während der andere inzwischen endgültig versunken war. Es waren keine Haken zum Suchen zur Hand. Keiner von den im leichtesten Sportanzug gekleideten und des Schwimmens und Tauchens gewiß kundigen Rudernern wagte einen Rettungsversuch. Keiner seiner männlichen Erfahrung nach (ich fuhr acht Jahre zur See) ist es Pflicht der Besatzung eines jeden Fahrzeuges, in Rettungsmaßnahmen und manövrieren durchaus geübt zu sein. Das Refordragen kann erst an zweiter Stelle kommen. Leute, die auf so belebten Wasserstraßen ein Boot führen, haben die verdammte Pflicht, hierin durchaus erfahren und auch geistesgegenwärtig zu sein. Sind sie es nicht, bilden sie eine Gefahr aller auf dem Wasser Erholung Suchenden. Der betreffende Bierer hieß „Johanniter“. Der Verein ist mir unbekannt. Des Steuermanns „Entschuldigung“ war, seine Leute wären „zu erdicht gewesen, einen Taucherlauf zu machen“.

Selbst wenn man annehmen wollte, daß die Paddler unaufrichtig gefahren sind, daß sie die Ausweichregeln nicht beherrschten, dann war es die Pflicht der beiden Bierermannschaften, hier Hilfe zu leisten. In dem Verlegen der Hilfeleistung liegt der schwerste Vorwurf, den man gegen den Steuermann vor allem erheben muß.

## Die Eröffnung des deutschen Luftverkehrs für 1926.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der Direktion der Deutschen Luftlinie, erfolgte am heutigen Dienstagmorgen auf dem Berliner Zentralluftflughafen Tempelhof der erste flugplanmäßige Start der Deutschen Luftlinie in diesem Jahr. Ein Albatros-Höcker unter Führung des Piloten Babelkuhl machte sich auf den Luftweg nach Jülich, und es mag als ein „poetischer Auktakt“ für die Saison erwähnt sein, daß er ein junges Paar auf seine Hochzeitsreise nach der Schweiz führte. Um 9 Uhr folgte ein Dornier-Komet mit dem Piloten Rosd an Steuer, dessen Ziel Köln ist, und das ohne Zwischenlandung in vier Stunden erreicht wird. Heute mittag um 11.20 Uhr landete die erste Maschine in Tempelhof, die aus Hamburg kam. Das Gegenstück startete nachmittags um 3.15 Uhr. In Deutschland wurden heute außer den drei genannten noch folgende Strecken eröffnet: Hamburg-Bremen-Dortmund-Essen-Friedrichsdorf-Köln, Essen-Dortmund-Frankfurt, Dortmund-Essen-Frankfurt-München, Bremen-Hannover-Braunschweig-Leipzig.

## Einsicherung der Jurjewskaja in Berlin?

Auf die telegraphische Nachricht aus Andernach hin, daß infolge des eingetretenen Tauwetters die Leiche der im Dezember vorigen Jahres durch Selbstmord geendeten Sängerin an der Berliner Staatsoper Jinaida Jurjewskaja aufgefunden ist, hat sich der Gatte der Künstlerin, der ehemalige russische Oberst v. B e m e r, der zuletzt in Dorpat weilte und an einem Grabsdenkmal für seine verlorene Frau arbeitete, sofort nach Andernach begeben, um dort die Ueberführung anzuordnen. Die Ueberführung dürfte nicht, wie

man zuerst angenommen hatte, nach Dorpat erfolgen, sondern die Leiche der Jurjewskaja wird aller Voraussicht nach in Berlin eingediehert werden. Die Entscheidung wird jedoch erst in den nächsten Tagen fallen. Auf jeden Fall kann aber damit gerechnet werden, daß in Berlin noch eine Trauerfeier für die auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Künstlerin stattfinden wird.

## Polizei und Lebenstragödien.

### „Wir können uns nicht in Familiensachen einmischen.“

Männigfaltig sind die schicksalhaften Verkettungen der Menschen untereinander. Eheleute, durch jahrelanges Zusammenleben aneinander gewöhnt, materiell aneinander geschmiegt, durch Kinderlegen und Wohnungsverhältnisse unlösbar verknüpft, werden sich gegenseitig zum Verhängnis, die Gemeinschaft wird zur Hölle. Und eines Tages ist das Unglück da — ein Revolvergeschuß, ein tödender Schlag löst die mit Konflikten überladene Atmosphäre. Das Unheil ist geschehen... gab es denn keine Hilfe oder Rettung? Da erfährt man manchmal Dinge, die schier unbegreiflich scheinen. Die das Unglück nahen sahen und es verhindern wollten, wandten sich wohl um Hilfe — fanden aber keine. Die Polizei, die eigentlich die Beschützerin der Bürger hatte versagt: „Wir können uns nicht einmischen.“ Hier nur drei ganz zufällig herausgegriffene Fälle:

Etwa vor einem Jahr war es. Da hatte sich ein junger Mensch in Berlin wegen versuchten Vätermordes so verantworten. Er war bei fremden Leuten groß geworden und hatte erst vor kurzem seinen Vater kennen gelernt. Der lag mit der Frau in gerichtlichem Streit. Er verlangte vom Sohne, daß er gegen die Mutter aussage. Dieser weigert sich. Der Vater bedroht ihn und wirft ihn auf die Straße. Der Junge geht zur Polizei: „Das sind Familienangelegenheiten, die gehen uns nichts an.“ Der Junge kauft sich einen Revolver zum Schutz — und schießt auf den Vater. — Fällt nicht auf die Polizei ein Teil der Schuld?

Vor einigen Tagen wurde in Frankfurt a. M. die Krankenschwester Flejja zum Tode verurteilt. Sie hatte den Arzt Dr. Selig erschossen. Er war die erste und letzte Liebe der einsamen Frau. Irigendwie hatte der Mann sie verfehlt. Sie drohte. Er ahnte Unheil. Ging zur Polizei. Bat um Schutz. Erhielt zur Antwort: „Wir haben keinen Anlaß einzuschreiten.“ Der Arzt empfing die tödlichen Schüsse, die Mörderin das Todesurteil. Ist die Polizei hier ganz ohne Schuld?

Hamburger Richter sprachen vor kurzem einen Vätermörder frei, einen 27jährigen Reisenden. Der Mann, ein brutaler Stahlschmied, mißhandelt dauernd Frau und Kinder, wirft sie nachts samt den Betten aus der Wohnung auf den Flur hinaus. Verpöht und verhöhnt sie hinterher. Vor dem Gericht sagte die Frau: „Ich war auf die Polizei gegangen, bat um Schutz, man sagte mir aber, daß man sich in eheliche Verhältnisse nicht einmischen könne.“ Also auch in diesem Falle hatte die Polizei versagt.

Es handelt sich hier nicht um einen Mangel an gutem Willen, sondern um ein System, um eine solche angebrachte Scheu, sich in Familienverhältnisse einzumischen, um ein Fehlen von entsprechenden Anweisungen der vorgelegten Stellen. Diese sollten aber erfolgen, je schneller, je besser. Es liegt ein Widerspruch darin, daß die Polizei wohl eingreift, wenn ein fremder Mensch sich bedroht fühlt, daß sie sich aber weigert, dies zu tun, wenn ein blutiger Konflikt innerhalb einer Familiengemeinschaft droht. Wer weiß, ob der neunjährige W. U. in Reußkölln, der vor einigen Tagen in der Rotweber seinen Vater getötet hat, zu seiner Tat gekommen wäre, wenn die Mutter gemüht hätte, an wen sie sich in ihrer Not wenden dürfte. Abhilfe tut hier wahrlich dringend not.

## Blutiger Ehezwist.

Ein Ehedrama fand in der Fregestraße zu Schöneberg in der Frühe des Ostermontages ein blutiges Ende. In dem Hause Nr. 76 hatte der 43jährige Kaufmann, Werner Stolle mit seiner 4 Jahre älteren Frau Lucie, geb. de la Rande und seiner 27jährigen Tochter im 3. Stock eine Wohnung von mehreren Zimmern inne. Die Eheleute lebten, wie es heißt, infolge geschäftlicher Schwierigkeiten schon länger in Zwist. Sie bedrohten sich wiederholt gegenseitig, und der Streit war nicht selten so heftig, daß die Hausgenossen ihn hörten. Am Ostermontag gegen 3 Uhr wurden diese wieder durch einen furchtbaren Auftritt gewarnt. Dann fielen mehrere Schüsse. Wie festgestellt wurde, hatte Frau Stolle zum Revolver gegriffen und ihrem Manne eine Kugel in den Hals und sich selbst zwei Kugeln in die Brust geschossen. Ein Arzt, den die Hausgenossen herbeiriefen, stellte bei beiden, die blutüberströmten zusammengebrochen waren, noch Lebenszeichen fest und ließ die Schwerverletzten nach dem Viktoria-Krankenhaus bringen. Dort ist die Frau gestorben, der Mann lebt noch, liegt aber ebenfalls sehr schwer darnieder.

Ein Kursus für Hauspflegerinnen. Der Magistrat beabsichtigt, am 12. April 1926 einen einjährigen Kursus zur Ausbildung von staatlichen Haushaltspflegerinnen zu eröffnen. Aufnahme für diesen Kursus finden entsprechend den Vorschriften für die staatliche Prüfung von Haushaltspflegerinnen nur diejenigen, die außer dem Nachweis der ausreichenden Allgemeinbildung noch einen Nachweis praktischer Berufsschulung erbringen einerseits durch das Zeugnis einer anerkannten Haushaltsschule und dreijährige bezahlte praktische Tätigkeit oder andererseits durch fünfjährige bezahlte praktische Tätigkeit. Aufnahme für diesen Kursus wird in der Geschäftsstelle der Fachschule für Mädchen, Charlottenburg, Bismarckstraße 21/22 erteilt. In dieser Schule findet auch die Ausbildung statt.

Berichtigung! Das auf Grund § 28, Abs. 5 mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossene ehemalige Mitglied heißt Hermann Rehle, nicht Rahle, wie am 2. April im „Vorwärts“ bekanntgegeben.

Ausfallstellen der Angestelltenversicherung. Neben der Ausfallstelle in der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, sind nachstehende Sprechstunden für rufschwebende Versicherte eingerichtet worden: a) die Geschäftsstelle des Ortsausschusses der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung im Wahlbezirk Berlin: Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25 ptr. rechts, wochentags von 11 bis 4 Uhr, Sonnabends von 10 bis 1 Uhr; b) die nachgenannten Vertrauensmänner des Ortsausschusses: Fritz Arnold, Spandau, Ruhlebener Straße 3, Dienstags und Donnerstags von 5 bis 6 Uhr; Otto Förder, Reußkölln, Hermannstraße 32, jeden Freitag von 6 bis 8 Uhr; Artur D imke, R 58, Böhrener Straße 10, Donnerstags von 6 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Verlegung der Realschule 11 in Wilmersdorf. Die Realschule 11, zurzeit im Gebäude der Volkshaus 10 und 12, Babelsberger Str. 24, wird von Ostern d. J. ab in das Gebäude des Fichte-Gymnasiums, Emser Str. 30/32, verlegt. Der fremdsprachliche Unterricht beginnt in Sexta mit Französisch. Direktor Stülpmagel nimmt Anmeldungen für alle Klassen in seiner Sprechstunde täglich 10—11 Uhr in der Babelsberger Str. 24 entgegen.

Moderne Wohnungen. Nicht erfolglos wird heute Propaganda gemacht für eine zweckmäßige Schlichtheit des Wohnungsbaus, wenn man auch erst bei günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen überblicken könnte, wie breite Schichten bereits Verständnis dafür haben. Doch sieht man in den Arbeiterwohnheimen schon häufig ganz schmucklose Möbel, deren sinnlose Sachlichkeit aber doch den Entwurf von Künstlerhand verrät. Daß auch die wirtschaftlich besser gestellten Kreise nach zweckmäßiger Ausgestaltung ihrer Wohnräume streben ist selbstverständlich, da der Verzicht auf nutzlose Ueberladung, wenn nicht durch den geläuterten Geschmack, so schon durch die auch hier gegen früher oft beschränkteren Wohnverhältnisse bedingt wird. Künstlerisch fast stets einwandfrei, leider meist recht kostspielige Einrichtungen zeigt die Möbelfabrik Dittmer in einer besonderen Ausstellung in der Tauentzienstraße. Die Entwürfe,

die bis zu 15 Jahren etwa zurückreichen, weisen einen durchaus einheitlichen Gebrauchstil auf. Nur stellenweise sind einige Konzeptionen an den Dekorationsgeschmack gewandt, der auf jeglichen unmorganischen Schmuck zu verzichten doch nicht immer bereit ist. Sehr gut wirkt die Gliederung der Räume, in denen die Möbel aufgestellt sind, und die mit ihren bisweilen farbigen Decken und den Tapeten mit den schlichten Flächenornamenten ein einheitliches Ganzes mit den Möbeln und sonstigen Ausstattungsgegenständen bilden.

## Brandkatastrophe in Ägypten.

London, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) In dem unter-ägyptischen Distrikt Tanah brach am Sonnabend ein Brand aus, der 612 Häuser als Opfer forderte. Außerdem sind 32 Tote gezählt; 4000 Personen wurden vorläufig obdachlos.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis Friedrichshain. Heute (Dienstag), den 6. April, abends 7 Uhr, in der Markthalle, Fraktionsstunde. — Mittwoch, den 7. April, abends 6 1/2 Uhr, im Rathaus (Stadtvorordneten-Sitzungssaal): Parteivorberhandlung. — Donnerstag abends 6 1/2 Uhr, beim Generalen Fißler, Eingang Spandauer Straße. Mittelabend dient als Reklamations.
2. Abt. Heute (Dienstag), den 6. April, abends 7 1/2 Uhr: Verhandlung bei Müller, Wilmersdorf Str. 31.
3. Abt. Abends 7 1/2 Uhr, bei Schreppel, Grünhalden 18: Fraktionsstunde.
4. Jungeschlachten. Gruppe Süden. Heute (Dienstag), den 6. April, abends 8 Uhr, in der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3. Vortrag des Gen. Otto Janssen über: „Wirtschaft und Seele“. Bitte herzlich willkommen.

## Stichtafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

11. Abt. Unser Genosse Hermann Eggert, Jagowstr. 16, ist im Alter von 33 Jahren verstorben. Einsicherung am Mittwoch, den 7. April, mittags 12 Uhr, im Kriminalium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung bitten der Abteilungsvorstand.

## Sport.

### Louet-Saldow Sieger in der Arena.

Der zweite Renntag (Ostermontag) in der Arena am Kaiserdamm brachte den Beranitaliern ein gut besetztes Haus. Der Abend stand im Zeichen eines Internationalen Dreihundennmännchensrennens, zu dem 13 Paare gemeldet hatten. Das Rennen, in dem einige Stürze vorkamen, zeigte durchweg spannende Momente. Der Franzose Louet, der Saldow als Partner hatte, bewies, daß er dem Feinde weit überlegen war und referierte für sich die Mehrzahl der Wertungen und so den Sieg der Mannschaft Louet-Saldow. Mehrere Paare mußten Verluststunden hinnehmen, während Krüger-Keyer, Stolz-Longardt, Knappe-Kieger und noch einige Fahrer das Rennen nach der zweiten Stunde aufgaben.

Resultate: 1. Louet-Saldow 76 P. (121,400 Km.), 2. Bauer-Bayle 38 P., 3. Schrage-Staubert 32 P., 4. Rithe-Roh 16 P., 5. Mühlhoff-Gürigen 15 P. Eine Runde zurück: 6. Hahn-Gottfried 45 P.

Um den großen Preis von Berlin. 220 Unions-Amateure fanden sich Sonntagfrüh am Start Bahnhof Heerstraße zur Fernfahrt Berlin-Wittenberg-Berlin (175 Kilometer) ein. Das Rennen brachte folgende Ergebnisse:

1. Rudolf Wolke (Alberto-Berlin) 5 Stunden 28 Min. 2. Walter Krenz (R. B. Oel); 3. Otto Büttner (Alberto); 4. Emil Wilmann (Sport); 5. E. Gule (Oel); 6. Hans Gmald (Oel); 7. Otto Ridel (Endhart); 8. Alfred Breilich (Egger); 9. E. Feltich (Korpede); 10. R. W. W. (Astoria 14) Ritter-Krüger; 11. R. Sager (Alberto) 5 Stunden 45 Min. 10. Sek. 2. Fritz Müller (R. B. Kanone); 3. Erich Graden (Vreite).

Die Radrennfahrt Berlin-Leipzig (165,2 Kilometer), veranstaltet vom Gau Leipzig des D. R. A., wurde am Sonntag von 170 Fahrern bestritten. Bei den Schiedren siegte Reger-Leipzig in 5 Stunden 25 Min. 29,4 Sek. Von den Altersfahrern gewann Orlewicz-Berlin in 5 Stunden 48 Minuten 10 Sekunden.

## Gewerkschaftsbewegung

### Bundestag der Poliere.

#### Zur Hebung der Wirtschaftskrise.

Der Polier-, Wert- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Deutschlands hielt unter Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches vom 3. bis 5. April seinen 12. Bundestag in Nürnberg ab. Nach Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Bergerich-Braunschweig hielt Reichstagsabgeordneter Aufhäuser einen Vortrag über Gegenwartsaufgaben der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Im Anschluß hieran nahm der Kongress folgende Entschliessung an:

„Der am 4. April in Nürnberg tagende 12. Bundestag des Polier-, Wert- und Schachtmeisterbundes für das Baugewerbe Deutschlands erachtet die Belebung des Baumarktes als eine dringliche Aufgabe der verantwortlichen Stellen in Reich, Staat und Gemeinde. Es gilt auf der einen Seite, der großen Wohnungsnot entgegenzuwirken, auf der anderen Seite innerhalb des Baugewerbes und den mit ihm verbundenen Nebenindustrien Beschäftigung zu schaffen. Der großzügige Wohnungsbau ist die beste produktive Erwerbslosenfürsorge.“

Der Bundestag richtet deshalb an die Regierungen der Länder den dringenden Appell, die Ertragnisse der Hauszinssteuer in dem nach dem Reichsfinanzausgleichsgesetz zulässigen Höchstmaß der Bauzinssteuer zuzuführen. Vom Reichstag erwartet der Bundestag eine Herabsetzung des Gesetzes, die es ermöglicht, die vollen Ertragnisse der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden.

Schließlich betont der Bundestag die Notwendigkeit, daß alle öffentlichen Bauaufträge und Lieferungen schnellstens vergeben werden, damit noch in der diesjährigen Bauperiode eine Entspannung der Wirtschaftskrise eintreten kann.“

Die weiteren Verhandlungen betrafen die Anträge, die sich in der Hauptsache mit der Frage der Erwerbslosenunterstützung befaßten.

## Löhne und Lebenshaltungskosten in Rußland.

### Nach amtlichen Zahlen.

Die russische Lohnstatistik des Zentralbüros für Arbeitsstatistik wird in der letzten Zeit mit einer zunehmenden Verzögerung veröffentlicht. Um sich über die Lohnentwicklung seit dem Herbst 1925 zu orientieren, müssen wir uns daher der Angaben der statistischen Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates bedienen. Von gewerkschaftlicher Seite wurde wiederholt betont, daß diese Statistik die Bewegung des Arbeitslohnes zu optimistisch darstelle; aber in Ermangelung anderer Angaben wollen wir uns auf diese „Unternehmerstatistik“ stützen. Wir entnehmen sie den monatlichen Konjunkturberichten, die in der Moskauer „Handels- und Industrie-Zeitung“ veröffentlicht werden (siehe die Nummern vom 19. Dezember, 20. Januar, 19. Februar und 18. März).

Danach ist vom September 1925 bis Januar 1926 eine Verminderung des durchschnittlichen täglichen Arbeitsdienstes im Januar 1926 gegenüber September 1925 um 4,3 Proz. und eine Verminderung des realen Monatsverdienstes um 13,4 Proz. eingetreten. Diese Verminderung des realen Einkommens des Arbeiters ist hauptsächlich durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten bedingt, daneben aber auch durch die ungünstige Entwicklung des Reallohnes, der für die folgende Industrie im Januar 1926 gegenüber September 1925 bei Berechnung pro Tag um 2,8 Proz. gestiegen, bei Berechnung pro Monat um 5,1 Proz. gefallen ist.

Für die einzelnen Industriezweige ergibt sich eine Verminderung des realen Tagesverdienstes vom September 1925 bis

Januar 1926 in folgendem Ausmaß: In der Kohlenindustrie um 0,5 Proz., in der Metallindustrie um 11,4 Proz., in der Textilindustrie um 8,9 Proz., im graphischen Gewerbe um 1,6 Proz.

Diesem Rückgang der Reallohne entspricht die Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Die Moskauer „Handels- und Industrie-Zeitung“ vom 18. März bringt Angaben über die Preise der Lebensmittel und einer Reihe anderer Waren, die für die Beurteilung der Kaufkraft des Geldes vom Standpunkte des Arbeiterhaushaltes von Bedeutung sind. Wir bringen hier diese Zahlen, die für den 15. März in Moskau gelten, umgerechnet in deutsche Währung 1 Rubel = 2,16 M.) und deutsche Maßeinheiten:

Roggenmehl	50er	16 M.	48,0 Pf.
Weizenmehl	36	08,0	
Erbsen	50er	24,6	
Kartoffeln	50er	32,0	
Weißbrot	50er	15,3	
Rote Rüben	50er	18,7	
Zwiebeln	50er	25,1	
Rindfleisch 1. Sorte	50er	84,2	
Butter	50er	11,0	
Eier	Stück	18,8	
Sonnenblumenöl	50er	70,0	
Seringe, einfache	50er	67,8	
Nuder, Raffinade	50er	84,5	
Salz	50er	13,2	
Stiefel, einfache	Paar	38	34,0
Kattun	1 Meter	1	10,0
Leinen	8	05,0	
Luch	19	78,0	
Petroleum	50er	14,5	
Streichholz	Schacht	—	03,2

Selbst unter den Lebensmitteln sind die meisten in Moskau bedeutend teurer als in den Staaten Mittel- und Westeuropas; die einzige wesentliche Ausnahme bildet das Fleisch, das in Moskau bedeutend billiger ist. Dies bildet aber bei weitem keinen genügenden Ausgleich für die hohen Preise der meisten anderen Lebensmittel, so daß der Stand der Lebensmittelpreise überhaupt, als ganzes genommen, wesentlich höher erscheint als in den meisten Ländern Europas. Die Kaufkraft des Geldes in Moskau — selbst gemessen an den Preisen der Lebensmittel — ist also in Moskau geringer als z. B. in Deutschland; und erst recht gilt es, wenn man die Kaufkraft des Geldes nicht nur nach den Preisen der Lebensmittel, sondern auch nach denen anderer Waren beurteilt.

Dah die Lebensmittelpreise allgemein in Moskau höher als im Ausland sind, wurde vor kurzem auch von dem Leiter des Moskauer Bureaus für Arbeitsstatistik, Th. Markussohn, festgestellt. Er hat die Kaufkraft des Geldes in Moskau mit der in einer Reihe ausländischer Großstädte verglichen und ist zum Ergebnis gekommen, daß ein Komplex von Lebensmitteln, nach dem das Genfer Internationale Arbeitsamt die internationale Preisstatistik aufstellt, in Moskau teurer ist als in irgendeiner anderen europäischen Großstadt. Folgende Tabelle mag das erläutern:

**Kosten der Lebensmittel für einen Erwachsenen für eine Woche.**  
(In amerikanischen Dollars umgerechnet.)

Frag	1,24 Dollar	Rom	1,55 Dollar
Natland	1,40	Amsterdam	1,50
Paris	1,42	London	1,80
Brüssel	1,45	Madrid	1,78
Bien	1,17	Ottawa (Kanada)	1,85
Piffabon	1,47	Stockholm	1,80
Oslo	1,50	Philadelphien	2,81
Berlin	1,50	Moskau	etwa 2,—

(Siehe Th. Markussohn „Die Arbeit im Moskauer Gouvernement 1923/24“, Moskau 1923, herausgegeben vom Moskauer Gewerkschaftsrat, S. 24.)

Die Berechnungen Markussohns beziehen sich auf den 1. Oktober 1924, seitdem hat sich die Lage eher verschlechtert als verbessert; es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Lebenshaltungswider in Moskau am 1. Oktober 1924 die Höhe von 191,9 erreichte (Statistika Truda 1925 Nr. 11 und 12, S. 13), am 15. März 1926 jedoch 216,2 betrug („Handels- und Industrie-Zeitung“ vom 18. März 1926).

### Der Betriebsrat bei Jandorf.

Dem Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: In wohl keinem anderen Großbetriebe des Berliner Einzelhandels machen die Angestellten so schlechte Erfahrungen mit ihrem Betriebsrat wie bei Jandorf. Die Gründe sind leicht zu finden. Man erinnere sich nur des mißlungnen Streiks und der darauf folgenden Bedrückung der Angestellten. Für einen neuen Betriebsrat fanden sich nur solche Angestellten, die des Wohlwollens der Firma sicher waren. Ob die in Angestelltenkreisen aufgestellte Behauptung richtig ist, daß bei der Zusammenlegung des Betriebsrates die Firmenleitung nicht ganz unbeteiligt war, können wir nicht beurteilen. Allerdings gibt zu beobachtende Praxis des Angestelltenrates derartigen Verdächtigungen stets neue Nahrung. Hierfür folgendes Beispiel:

Unter der lamosen Begründung „zu wenig Lösung“ zu bringen, wird eine über sechs Jahre im Hause tätige Verkäuferin gekündigt. Mit Recht erblickt sie in ihrer Kündigung eine unbillige Härte und erhebt beim Angestelltenrat Einspruch. Dieser, vertreten durch seinen Vorsitzenden, den Herrn Schlimme aus der Belle-Alliance-Straße, läßt überhaupt nichts von sich hören und erklärt schließlich der Kollegin, die telephonisch bei ihm anfragt, auf Grund der ihm von der Firma gegebenen Zustimmung in der Kündigung keine unbillige Härte sehen zu können. (Obwohl Hunderte an Alter und Betriebsjahren jüngere Personen beschäftigt werden, die auch keine höheren Leistungen aufweisen!) Als die Kollegin fragt, warum Herr Schlimme sich lediglich bei der Firma, also nur einseitig orientiert, macht der Herr Betriebsrat faule Ausreden und verbittet sich eine solche Frage!

Ähnliche Fälle können noch mehr angeführt werden. Damit aber die Unzufriedenheit in den einzelnen Betrieben nicht zu groß wird, bedient man sich des probaten Mittels, gekündigte Angestellte für den letzten Monat ihrer Tätigkeit zur Disposition zu stellen. Bei diesem Betriebsrat kann man sich das ja leisten!

Ein Kommentar zu solcher Art „Interessenvertretung“ (wessen?) erübrigt sich. Wann endlich werden die Jandorf-Angestellten aufwachen?

### Erfahrungen mit dem Achtstundentag.

(M.B.) Die Erörterungen über die Bedeutung und Auswirkungen des Achtstundentages werden in allen Ländern lebhaft fortgesetzt. An die Stelle theoretischer Ermüßlungen treten dabei immer mehr auf genauere Angaben beruhende Untersuchungen. Soweit solche überhaupt zurzeit allgemein verfügbar sind, dürften sie in der großen Erhebung des Internationalen Arbeitsamtes erfaßt sein, aus der Professor Richard, Genf, im April der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ über die Ergebnisse der Einführung des Achtstundentages ausführlich berichtet. Insbesondere werden darin die Wechselwirkungen von Arbeitszeit und technischem Fortschritt behandelt. Seine mit reichhaltigen Belegen gestützte Darstellung wird gewiß von Freunden und Gegnern der kürzeren Arbeitszeit bedacht werden müssen.

Der amtliche Wortlaut der Beschlüsse der 7. Jahrestagung der Internationalen Arbeitskonferenz liegt jetzt ebenfalls vor. Es handelt sich dabei besonders um Hebererwerbungsentscheidungen und Vorschläge auf dem Gebiete der Unfallversicherung, der Berufsanerkennung und der Nachtarbeit in Betrieben. Die Internationale Rundschau der Arbeit kann durch jede Buchhandlung, wie auch bei der Post bestellt werden (Einzelheft 1 R., Jahresbezugsspreis 10 R.). Probehefte werben das Internationale Arbeitsamt, Amt Berlin, Berlin NW 40, Schornhaarfstraße 35.

### Was in Deutschland nicht vorkommt.

Aus Hollandisch-Indien wird uns geschrieben: Ein holländischer Ingenieur, der bei der Rhein-Elbe-Union in Indien in Stellung war und ohne ausreichenden Grund entlassen wurde, reichte gegen die Firma Klage ein und veranlaßte die Beschlagnahme der lagernden Waren. Die Rhein-Elbe-Union erhob gegen diese Beschlagnahme bei dem zuständigen Gerichtshof ohne Erfolg Beschwerde. Sie wurde abgewiesen.

In diesem Falle kann man auch sagen: Indien geht Deutschland voran! Was würde ein deutscher Gerichtshof in dem gleichen Falle getan haben?

Es handelte sich allerdings für das Gericht in Hollandisch-Indien um eine ausländische Firma, noch dazu um eine deutsche. Doch selbst einer ausländischen Unternehmung gegenüber hätte man sich in Deutschland wohl kaum zu einer solchen Maßnahme entschlossen, um einen Angestellten auf alle Fälle sicherzustellen.

### Russische Lohnperspektiven.

Sie sind recht bescheiden.

Moskau, 5. April (DG.) Der Oberste Gewerkschaftsrat des Sowjetbundes befaßt sich gegenwärtig mit der Frage des Abschlusses neuer Tarifverträge, da die bisherigen Verträge im April außer Kraft treten. Als Hauptaufgabe der Gewerkschaften wird die Erhaltung des zurzeit erreichten Lohnniveaus (bekanntlich kaum die Hälfte der Vorkriegslöhne) bezeichnet. An eine allgemeine Lohnerhöhung sei angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht zu denken. In einigen Wirtschaftszweigen, wie beispielsweise im Eisenbahnbau und im Kohlenbergbau, wo die Löhne sehr stark hinter dem Vorkriegsstande zurückgeblieben sind, wird eine gewisse Lohnsteigerung durchzuführen sein, und zwar um etwa 5 bis 10 Proz. Das Schwerkgewicht muß jedoch auf die Erhöhung des realen Arbeitslohnes gelegt werden, die nur durch eine Preisreduzierung erreicht werden könnte.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: Erwin Seltrous; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: Dr. John Schilowski; Politik und Sozialismus: Erik Kahlert; Anzeigen: H. Glöck; Vertrieb in Berlin: Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H.; Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Simon u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 7.

**Pumpen** für alle Zwecke, besonders für die Industrie. **Koblanck & Co.** Patentpumpen, Berlin N 55, Spandauerstraße 13.

**Sofa** mit Garnituren, Klappbetten, Divanbetten, Metallbetten, Aufklappen außerordentlich billig aus eig. Werk. Zubehörung und Polsterarbeiten sämtl. Polstermöbel. **Sichterfeld,** Neukölln, Spandauerstraße 20.

### Kohlensäurereiches Thermal-Solbad und Inhalatorium

**BAD SALZFLIEß** Lippe, Teutoburger-Wald. für Frühjahrskuren geöffnet. 1925: 23662 Kurgäste. **Tagliche Konzerte** Mineraldampfen in Apotheken u. Drogerien. Auskunft durch Lipp. Badeverwaltung und Reise- und Verkehrs-Büros.

# Großer Extra-Verkauf

in

## Woll-Stoffen Seiden-Stoffen Wasch-Stoffen

### Wollstoffe

Ein Posten Cheviot reine Wolle, doppeltreißig, weiß u. farbig, Meter	145
Popeline reine Wolle, in großem Sortiment, Meter 2,80	225
Rips-Popeline ca. 130 cm breit, in vielen Farben für Mantel und Complet, Meter	495
Gabardine ca. 130 cm breit, verschiedene Qualitäten, Meter 4,50	295
Rips-Papillon für eleg. Kleider und Mäntel, Meter 8,50	690
Crépe fac und ramagé letzte Neuheiten, Meter 4,90, 5,90	290
Eolenne Wolle mit Seide in großer Farb-Auswahl, Meter 8,90	490
Rips reversible u. Satin Diptoleire eleg. Gewebe, feine Farben, Meter	1290
Burberry und Ottomane für Mantel u. Kostüme, Meter 9,50	790
Blusen-Crépe neue Streifen u. Karomuster, Meter 1,95	98 Pf.
Wollgemischte Flanelle für Hemdblusen, Meter 1,95	125
Kinder-Schotten in großer Auswahl, Meter 1,95	95 Pf.
Schotten u. Streifen ca. 100 cm breit, solide Qualitäten, Meter 1,95	145
Papillon-Schotten reine Wolle, ca. 95 cm breit, weiches Kollig, Meter	295
Cöper kassa moderne Schotten, ca. 100 cm breit, Meter	375
Phantasie- und Ottomane-Schotten, letzte Neuheiten, Meter 8,50	495
Strickstoffe ca. 140 cm breit, für Sportkostüme und Pullover, Meter	850

### Seidenstoffe

Waschseide, 70 cm breit neue Karos und Streifen, Meter 2,10	165
Waschseide, 70 cm breit verschiedene Muster, Meter	360
K'Seiden-Crépon, 90 cm br. moderne Karos, Meter	390
Bastseide, 80 cm breit naturfarbig, gute Qualität, Meter	235
Bastseide, 70 cm breit kariert und gestreift, Meter	350
Bastseide, 100 cm br. neuartige Schotten und Streifen, Meter	480
Bastseide, 80 cm breit neue Druckmuster, Meter 8,50	490
Helvetia, 84 cm br. beste Qualitätsfarborient, Meter	375
Crépe de Chine in den modernsten Farbtönen, ca. 95 cm breit, Meter 5,90	490
Crépe Marocain, 100 cm br. Baumwolle und Kunstseide, Meter	390
Crépe Marocain, 100 cm br. aparte Druckmuster, Meter	450
Crépe Marocain, 100 cm br. Wolle mit Seide, Meter	650
Japon-Drucks, 90 cm breit für Apachentücher, Meter	590
Taffet-Schotten u. -Streifen 84 cm breit, Meter	590
Wascheldene Borduren neue Farbtöne, ca. 130 cm breit, Meter	590
Damast, 80 cm breit Baumwolle mit K'Seide, Meter	290
Duchesse, 70 cm breit Halbseide für Mantelfäher, Meter	360
Manchester, 70 cm breit für Sport- und Knaben-Anzüge, Meter 2,75	290

### Waschstoffe

Wasch-Crépe moderne Karos, Meter	125
Wasch-Crépe-Marocain ca. 100 cm breit, Meter 2,95	125
Wasch-Crépe bedruckt, aparte Muster, Meter 1,50	120
Musselin Imit., ca. 80 cm breit, in großer Auswahl, Meter 68 Pf.	68 Pf.
Musselin Imit., neue Phantasia-Muster, Meter 1,45, 1,25	85 Pf.
Woll-Musselin ca. 80 cm breit, Meter 2,40, 1,95	165
Woll-Musselin aparte Druckmuster, Meter 2,90, 2,50	290
Woll-Crépe-Marocain ca. 100 cm breit, Meter 2,35, 1,95	290
Voll-Volle bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter 2,35, 1,95	165
Frotté das praktische Sommerkleid, Meter 1,45	95 Pf.
Seiden-Frotté neue Streifen und Karos, Meter	195
Crépe-Marocain einfarbig, ca. 100 cm breit, Meter	245
Trachtenstoffe in riesiger Auswahl, Meter 1,60	135
Crépe Karo, Indanthren-farbig, Meter	195
Zephir für Sportkleider und Hosen, Meter 85, 75	58 Pf.
Zephir für Oberkleider, gute Qualität, Meter 1,80, 1,35	120
Trikoline einfarbig und gestreift, für Oberkleider, Meter 2,95	265

Die allerneuesten Ullstein-Schnittmuster vorrätig!

# H. Joseph & Co. NEUKÖLLN

Berliner Strasse 51-55